

Neonazis nutzen eine tödliche Messerstecherei in Stolberg zur **Legendenbildung**. „Auf dem Rücken der Eltern und des Opfers“, klagt die Polizei. In Internetforen geben sich Rechte ihren Rachephantasien hin.

VON UNSEREM MITARBEITER  
MICHAEL KLARMANN

**STOLBERG.** Gespenstische Szenen am vorigen Samstag in Stolberg: Rund 170 Neonazis ziehen von einem Großaufgebot der Polizei begleitet durch den stark von Migranten bewohnten Stadtteil Mühle. Betreiber und Kunden stehen hinter den Glastüren Ihrer Geschäfte. Die Neonazis ballen die Fäuste, schreien den teils ängstlich auf sie blickenden Migranten voller Hass entgegen: „Wir kriegen Euch alle!“ Und: „Türken haben Namen und Adressen. Kein Vergeben, kein Vergessen!“ Stunden zuvor soll einer der ihren von einem Migranten erstochen worden sein. Das Opfer wird seitdem zum Kameraden erklärt. Doch Freunde und die Eltern des Toten finden das unerträglich. Sie betonen, ihn nie in Zusammenhang mit der rechten Szene erlebt zu haben.

Rückblick: Am 4. April wird der 19-Jährige aus Eschweiler gegen 23 Uhr in der Stolberger Innenstadt niedergestochen und erliegt wenig später seinen Verletzungen. Die Tat ist laut Oberstaatsanwalt Robert Deller Folge von Streitigkeiten zwischen zwei Personengruppen. Schon am Samstag konnten die Ermittler den gestän-

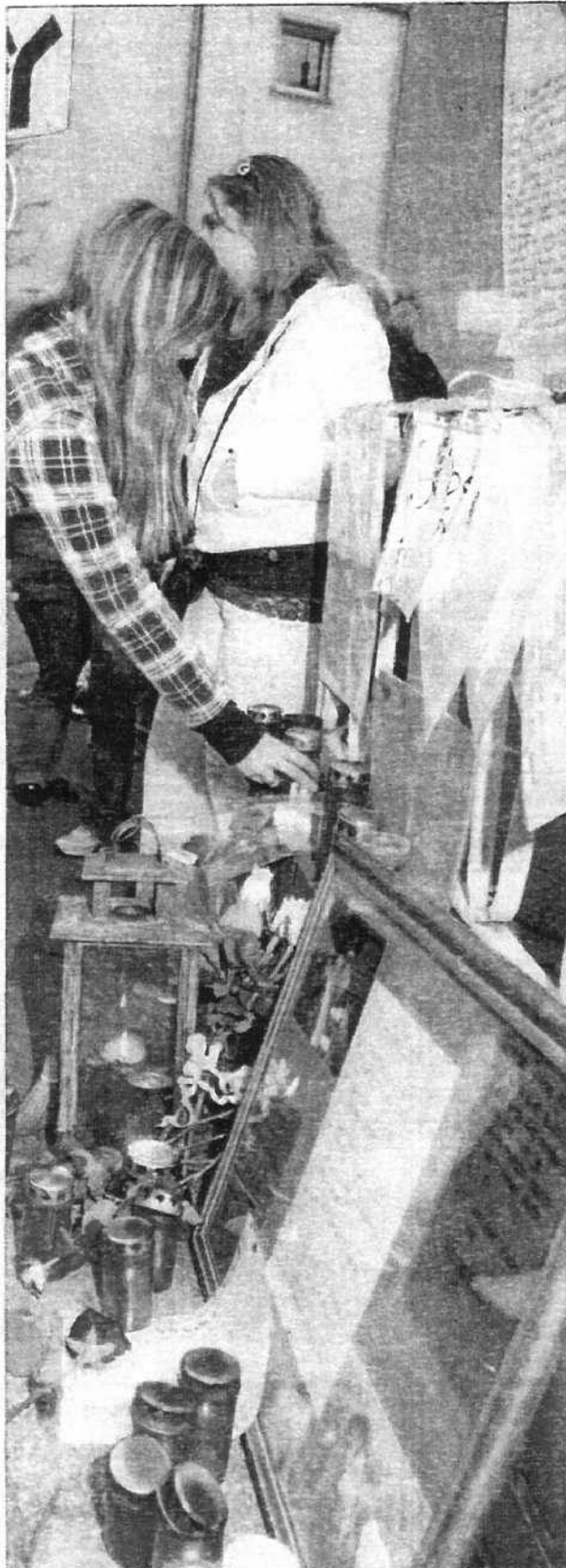
„Das Schlimme und Verabscheuungswürdige für mich ist die Bestrebung der Rechten, das Opfer für sich in Beschlag zu nehmen.“

POLIZEIPRÄSIDENT  
KLAUS OELZE

digen Tatverdächtigen, einen 18-jährigen Migranten, stellen. Er sitzt in Untersuchungshaft. Auch alle anderen jungen Leute, die an der Auseinandersetzung beteiligt waren, seien bekannt, sagt Deller. Den Ermittlern dränge sich der Verdacht auf, dass Vertreter beider Gruppen schon zuvor Streitigkeiten wegen den Flirtversuchen mit einem Mädchen hatten und die Lage beim zufälligen Aufeinandertreffen eskalierte. Sicher sei, sagt Deller, dass der Grund für die Tat „nicht im politischen, rassistischen oder einem ähnlich gelagerten Bereich liegt“.

Doch die rechte Szene sieht das anders. Noch in der Tatnacht begann sie, eine Spontandemonstration zu organisieren. Gut 15 Stunden nach der Tat halten rund 170 Neonazis eine Mahnwache am Tatort ab. Das Opfer sei „ein Kamerad“ gewesen, heißt es in Reden. Nach Ende des offiziellen Teils ziehen sie im Polizeikordon zurück zum Haltepunkt der Regionalbahn und skandieren ausländerfeindliche Gewaltandrohungen. Unklar bleibt indes, ob das Opfer wirklich der rechten Szene angehörte.

Willibert Kunkel, Stolberger Ratsmann und Vorsitzender des NPD-Kreisverbands Aachen, sagt, das Opfer habe mit der rechten



Angehörige und Freunde können nicht fassen, was nach dem Tod eines 19-jährigen in Stolberg geschieht. Am Tatort verleihen Sie ihrer Trauer und Wut mit Texten und Bildern Ausdruck. Foto: Heike Eisenmenger

Szene nichts zu tun gehabt. Er habe an dem Abend nur einen Freund, ein 17-jähriges NPD-Mitglied, von einer NPD-Versammlung abgeholt. Die Tat sei verwerflich, aber es handle sich wohl um „einfaches Rowdytum“ und „keine politisch motivierte Tat.“ Dessen ungeachtet verbreiten Neonazis bundesweit, ihr Kamerad sei „für die Bewegung“ gestorben und er sei ein Märtyrer. Längst geben sich in unzähligen Szeneforen Neonazis ihren Rachephantasien von vielen ermordeten Migranten und Antifaschisten in Deutschland hin. Entgegen Kunkels Aussagen verbreiten andere NPD-Verbände weiterhin, dass das Opfer NPD-Sympathisant oder zumindest -interessent gewesen sei.

### „Echt krank“

Doch die Freunde und Eltern des getöteten 19-Jährigen wehren sich. Sie hielten eigene Mahnwachen am Tatort ab, der zu einer kleinen Pilgerstätte wurde. Und sie verwehren sich dagegen, dass das Opfer ein Rechtsextremist gewesen sei. Ein junger Migrant schreibt da etwa auf einem Zettel, er sei mit dem Opfer gut befreundet gewesen. Ein anderer Migrant fragt, welcher Neonazi habe „schon Zigeuner als Freunde“? Im Internet schreibt ein Freund: „Echt krank, dass jetzt die Rechts-extremisten diesen Mord für ihre Propaganda ausnutzen.“

Selbst die Eltern des Opfers hinterließen am Tatort ein Plakat mit Bildern von ihrem Sohn und dessen Freunden, darunter auch Migranten. Gefragt wird darauf: „Sieht so ein Rassist aus?“ Zudem die Bitte: „Hört auf, über unseren Sohn zu lügen!“ Eben wegen jenes Plakates werden nun selbst die Eltern von Neonazis in Szeneforen im Internet attackiert. Ein Neonazi schreibt etwa: „Für seine debilen Eltern kann der Junge ja nichts.“ Auf einer Neonazi-Homepage schreibt man höhnisch: „Sollen wir auf solche Eltern Rücksicht nehmen?“ Polizeipräsident Klaus Oelze findet, dass jene Instrumentalisierung der Bluttat ohne Rücksicht auf die Würde des Opfers, der trauernden Eltern und der Freunde „höchst verabscheuungswürdig“ sei.

### Demo und Gegendemo

Doch längst hat sich der braune Mythos verselbständigt. Neonazis stellen Sondersseiten zum Tod ihres vermeintlichen Kameraden ins Internet. Zahlreiche Spontanaktionen – Mahnwachen, Aufmärsche und Flugblattaktionen – gab es in deutschen Städten schon. Am Samstag nun wollen mindestens 500 Neonazis um den Hamburger Neonaziführer Christian Worch in Stolberg aufmarschieren. Antifaschisten haben Gegenproteste angekündigt, die Polizei bereitet sich auf einen Großbesatz mit mehreren hundert Beamten vor. Und auch die NPD plant am 26. April einen eigenen Gedenkmarsch – für ihren Kameraden.